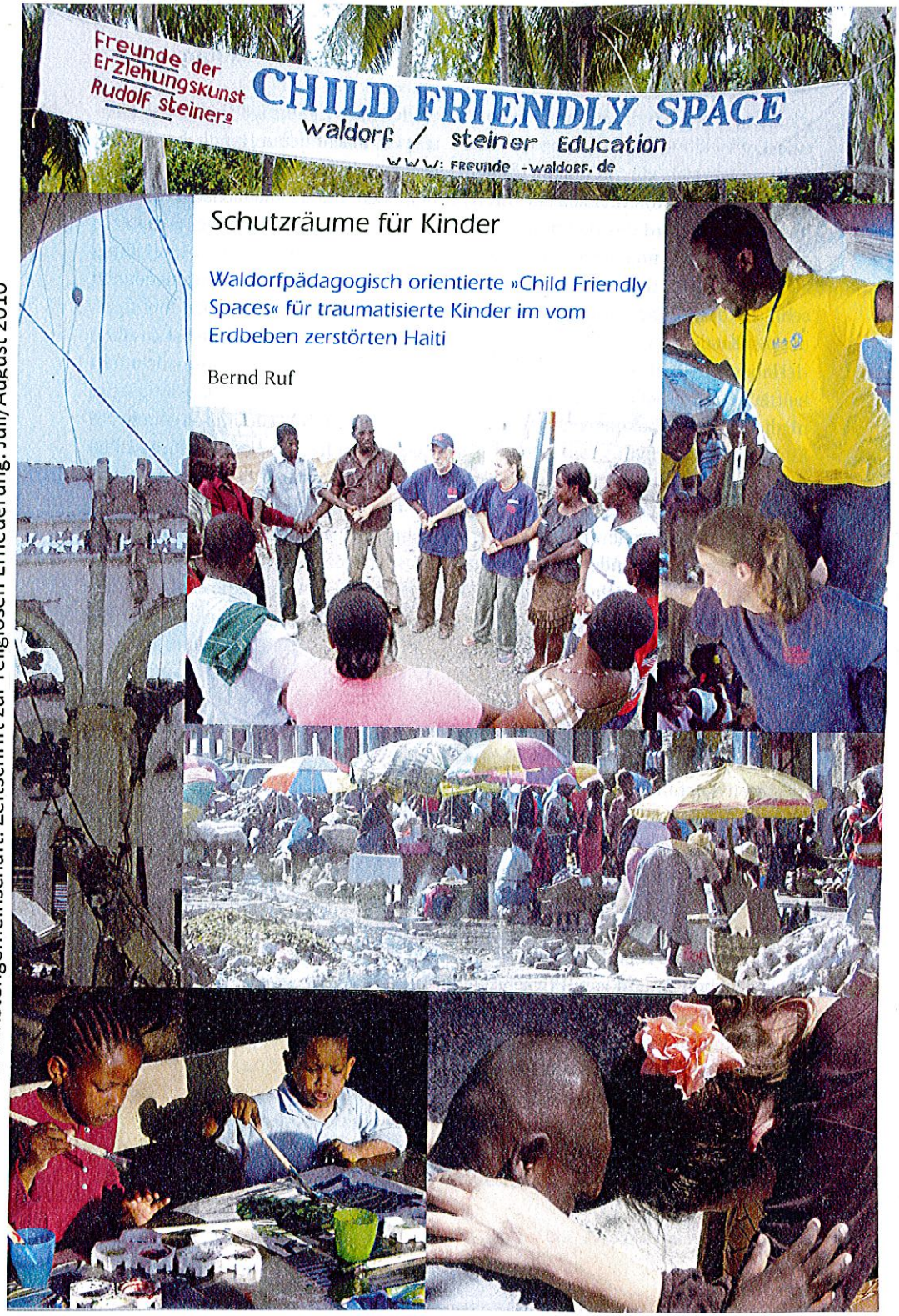
Erschienen in
Die Christengemeinschaft. Zeitschrift zur religiösen Erneuerung. Juli/August 2010



Schutzräume für Kinder

Waldorfpädagogisch orientierte »Child Friendly Spaces« für traumatisierte Kinder im vom Erdbeben zerstörten Haiti

Bernd Ruf

Am 12.1.2010 erschütterte ein schweres Erdbeben das Armenhaus der Karibik: Haiti. Hunderttausende Menschen wurden getötet, Millionen verletzt und obdachlos. Wie immer nach Katastrophen sind die Kinder am meisten betroffen. Auf Haiti sind nach Angaben der britischen Hilfsorganisation »Save the Children« zwei Millionen Kinder durch das Erdbeben akut gefährdet. Sie benötigen dringend materielle und psychische Unterstützung.

»Als das Beben begann, brach das dreistöckige Haus sofort zusammen. Wir drei Geschwister wurden unter dem Schutt zusammengepresst. Meine Schwester schrie, weil sie keine Luft mehr bekam. Dann starb sie. Leute liefen außen über die Trümmer. Jeder Schritt quetschte uns noch mehr ein. Ein Mann, der unter uns in den Trümmern begraben war, sprach mit uns. Wir beteten das Vaterunser. Nach Stunden wurden wir ausgegraben. Mein kleiner Bruder war mit den Füßen eingeklemmt. Die Hilfsmannschaften wollten ihm die Beine amputieren. Ich flehte sie an, die Betonplatte anzuheben. Da ließen sie ihn zunächst zurück, um anderen zu helfen. Schließlich kamen sie zurück, und es gelang tatsächlich, meinen kleinen Bruder zu befreien. In unserem Haus starben 15 Bewohner.«

Was auf den ersten Blick wie ein einzelnes Familienschicksal aussieht, ist in Haiti die bittere Realität Tausender.

Nach einer Traumatisierung ist nichts mehr wie zuvor

»Als die Erde bebte, stürzte unser Waisenheim ein. Die Decke fiel auf uns und klemmte uns ein. Mein Betreuer (Pierrot, 53 Jahre) lag direkt unter mir. Wir konnten kaum atmen. Nach zwei Tagen hörte er auf zu beten. Ich spürte seinen Todeskampf. Plötzlich wurde sein Körper schlaff. Dadurch fiel mir dann das Atmen leichter. Nach zweieinhalb Tagen wurde ich ausgegraben. Seither kann ich nicht mehr schlafen. Ich habe furchtbare Angst, kann mich nicht mehr in Häusern aufhalten und muss immer an die Zeit unter den Trümmern denken.«

Ähnlich wie dem 13-jährigen Maclaye ergeht es vielen haitianischen Kindern nach dem Beben. Die traumatischen Erlebnisse verändern ihr Leben. Sie leiden an ihren schrecklichen Erinnerungen, die sie zwanghaft überfallen und immer wieder Todesängste auslösen (Flashback). Sie können nicht vergessen. Für andere waren die Erlebnisse so unerträglich, dass sie das Geschehen ins Unterbewusstsein abdrängten und sich überhaupt nicht mehr erinnern können (Amnesie). Rhythmusstörungen aller Art können nach Traumatisierungen häufig auftreten. Viele Kinder sind nach traumatischen Erfahrungen traurig, depressiv und scheinen wie gelähmt. Andere sind aggressiv und hyperaktiv. Wieder andere sind gefühllos oder fühlen sich innerlich leer. Man kann verstehen, dass Kinder mit furchtbaren Erlebnissen alles zu vermeiden versuchen, was Erinnerungen an das traumatische Geschehen auslösen könnte (Trigger). Die Strategie des Vermeidungsverhaltens und irra-

tionale Schuldgefühle beeinträchtigen schließlich das Alltagsleben und belasten die sozialen Beziehungen.

Bei etwa 75 % der Betroffenen lassen nach einem Erdbeben die Symptome im Lauf der Zeit nach und verlieren sich zwischen vier und acht Wochen. Halten sie weiter an, spricht man von einer posttraumatischen Belastungsstörung, die therapeutischer Intervention bedarf. Etwa 25 % der Betroffenen erreichen diese Phase. Chronifiziert sie, kann es zu andauernden Persönlichkeitsveränderungen kommen, die meist zu einem Biografiebruch führen.

Notfallpädagogische Erste-Hilfe stabilisiert und regt die Selbstheilung an

Die eigentliche therapeutische Traumabearbeitung beginnt i.d.R. erst sechs bis acht Wochen nach der Traumatisierung. Die Zeit davor bezeichnet man als Stabilisierungsphase, die jeder Therapie vorangehen muss. In dieser Zeit setzen die notfallpädagogischen Kriseninterventionsmaßnahmen ein. Sie dienen der Aktivierung der Selbstheilungskräfte des Opfers, damit Kinder, die Geschichten wie die folgende zu erzählen haben, eines Tages wieder auf sich und ihre Umwelt vertrauen können:

»Als das Erdbeben begann, waren Franky (24), Ernson (12) und ich (Nicodem, 12) auf dem Balkon im zweiten Stockwerk des Heimes. Franky wollte sich durch einen Sprung retten, tat es aber nicht, weil er uns nicht alleine lassen wollte. Dann stürzte das Haus über uns zusammen. Wir waren wie ein Körper zusammengedrückt und konnten uns nicht bewegen. Herrig, ein 24-jähriger Student sprach von draußen über viele Stunden mit uns Verschütteten. Nach über 12 Stunden wurden wir ausgegraben und mit dem Schulbus zum Krankenhaus gefahren. Ich sah viele Kinder mit blutenden Kopfverletzungen. Viele starben auf dem Transport. Franky starb im Krankenhaus. Auch Ernson und ich wurden von den Ärzten für tot gehalten. Wir wurden zu den Leichen gelegt. Als Ernson und ich wieder zu Bewusstsein kamen, krochen wir zum Krankenhaus zurück. Jede Nacht träume ich davon, mich nicht mehr bewegen zu können. Ich rufe dann meinen Bruder Master, der mich im Bett dreht. Dann kann ich weiterschlafen.«

Während Nicodem sein Erlebnis flüssig schildern kann, erinnert sich Ernson nicht. Er spricht leise, gibt einsilbige Antworten und klammert sich verkrampft an seine Krücken.

Notfallpädagogische Interventionen können traumatisierte Kinder stabilisieren. Sie können helfen, die belastenden Erlebnisse zu verarbeiten und sie in die kindliche Biografie zu integrieren. Methoden auf Grundlage der Waldorfpädagogik, wie beispielsweise Malen, Kneten und Eurythmie dienen während einer notfallpädagogischen Krisenintervention der psychosozialen Stabilisierung der Betroffenen.

Traumatisierte Kinder bedürfen strukturierter, sicherer Orte

Kinder benötigen nach katastrophalen Ereignissen neben kompetenter menschlicher Soforthilfe äußere und innere Sicherheit. Das Kind muss real in Sicherheit sein und sich auch sicher fühlen. Ohne dieses Sicherheitserlebnis kann die seelische Wunde des Opfers nicht heilen. In Katastrophengebieten werden deshalb seit geraumer Zeit von Hilfsorganisationen Schutzräume für Kinder errichtet: »Child Friendly Spaces«. In strukturierten, sicheren Orten sollen Kinder pädagogisch begleitet spielen und sich treffen können. Es ist ein Ort, an dem die physischen, psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden sollen. Die Kinder können dort Fähigkeiten erwerben, die ihnen helfen, mit den Folgen der belastenden Ereignisse umzugehen. Ein Child Friendly Space ist der Versuch, möglichst viele Kinder nach einem katastrophalen Geschehen zu erreichen und mit ihnen altersgemäße Trauma-Bewältigungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Ein solches pädagogisches Schutzzentrum soll den Kindern Sicherheit, Struktur und Kontinuität vermitteln und so neues Vertrauen in sich, in Mitmenschen und in die Umwelt aufbauen.

Child Friendly Spaces werden meist von lokalen Mitarbeitern betrieben: Lehrern, Erziehern, Sozialarbeitern usw. Sie stehen grundsätzlich jedem Kind offen: Behinderten, Straßenkindern, Jungen und Mädchen. Politische, religiöse, kulturelle oder ökonomische Hintergründe spielen hier keine Rolle. Nach Möglichkeit sollte eine Einbindung des Kinderschutzzentrums in das lokale, kulturelle und soziale Umfeld erfolgen.

Waldorfpädagogisch orientierte Schutzräume für Kinder in Léogâne

In Zusammenarbeit mit der »Kindernothilfe« und der lokalen Nichtregierungsorganisation »Acrederp« eröffneten die »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners« im Februar 2010 im Rahmen einer notfallpädagogischen Krisenintervention in der vom Erdbeben völlig zerstörten Kleinstadt Léogâne ein waldorfpädagogisch orientiertes Child Friendly Space für 320 Kinder zwischen zwei und 17 Jahren. Etwa 30 örtliche Lehrer wurden angestellt und in einem einwöchigen Intensivtraining auf ihre Arbeit vorbereitet. Außerdem konnte in Mariannie ein zweites Child Friendly Space für weitere 300 Kinder aufgebaut werden, das ebenfalls waldorfpädagogisch orientiert arbeitet.

Für die notfallpädagogische Traumaarbeit mit den betroffenen Kindern wurde eine wiederkehrende rhythmische Tagesstruktur mit vielen Ritualisierungen eingerichtet.

Das Child Friendly Space beginnt mit einem gemeinsamen Spruch der pädagogischen Betreuer. Danach werden kurz organisatorische Einzelheiten des Tages besprochen. Eine gemeinsame Vertiefung und ein Lied beenden den pädagogischen Morgenkreis.

Die Kinder werden in altersspezifischen Gruppen zusammengefasst. Jedes Camp beherbergt etwa sieben Gruppen mit individueller Namensgebung. Jede Gruppe wird von zwei Pädagogen geführt. Die Kinder sitzen auf einer Plane

im Kreis. Die anwesenden Kinder werden erfasst: Name, Alter, Geschlecht, Herkunft, medizinische Besonderheiten.

Aus den Gruppen heraus werden die Kinder geordnet in einen großen Kreis geführt. Ein gemeinsames Auftaktlied wird gesungen. Es folgen rhythmische Klatsch- und Stampfübungen, Tänze und Lieder. Eine sich ein- und ausrollende Spirale wird mit allen Beteiligten vollzogen. Nach einem Lied wird der Kreis geordnet aufgelöst. Die Kinder kehren in einer Reihe zu ihren Gruppenplätzen zurück.

In den Gruppen finden dann nach einem Frühstück einzelne Workshops statt: Im Formenzeichnen werden Lemniskaten geübt, im Malen aquarelliert, im Zeichnen Erlebnisse bildhaft ausgedrückt. Eine Gruppe eurythmisiert mit geschnitzten Stöcken und erübt das Ballen und Lösen mit dem ganzen Körper. Eine andere Gruppe bekommt derweil eine Geschichte erzählt, wieder andere singen. In der erlebnispädagogischen Gruppenarbeit wird das Vertrauen in sich und andere gestärkt, die Konzentrationsfähigkeit geübt und spielerisch soziale Kompetenz neu aufgebaut. Auch geht es um die Pflege der durch das Erdbeben oft schwer beeinträchtigten Basalsinne u.a. durch Seilspringen, Balanceübungen und Kneten. Da für einige Kinder auch die Schule wieder begonnen hat, werden diese Kinder bei ihren Hausaufgaben begleitet.

Am Ende der Workshops erfolgt gruppenweise das Mittagessen. Oft ist es für die Kinder und auch die Lehrer der einzige Ort, an dem sie ein warmes Essen erhalten können. Beim Essen wird auch auf hygienische Maßnahmen und ritualisierte Formen geachtet. Ein Gebet wird gesprochen. Es ist in der Traumaforschung hinreichend bekannt, dass die Pflege eines spirituell-religiösen Lebens ein wichtiger Schutzfaktor zur Traumabewältigung darstellt. Nach dem Essen werden die Kinder von ihren Betreuern geordnet aus der Gruppe in den Abschlusskreis geführt.

Die Aktivitäten enden mit rhythmischen und eurythmischen Übungen, Tänzen und einem Abschlusslied. Danach werden die Kinder von ihren Betreuern verabschiedet und geordnet entlassen.

Mittels Ritualisierung und rhythmischer Tagesgestaltung soll eine Reorganisation zerstörter innerer und äußerer Rhythmen unterstützt werden. Rhythmus und Struktur geben Halt, Orientierung und Sicherheit. Dies ist die Grundlage für neue Vertrauensbildung in das Leben.

Die Kleinkindgruppe für Kinder von zwei bis sechs Jahren orientiert ihren Tagesaufbau an Arbeitsformen des Waldorfkindergartens. Die Schulkinder im Alter von 7 bis 14 Jahren bilden eigene Gruppen und auch die Jugendgruppe »Novelle Vision« für Jugendliche ab 15 Jahren führt in der Zeit der Workshops eigene Aktivitäten durch. So wurde z.B. ein Video-Projekt gestaltet, in dem die Jugendlichen, die dies wollten, sich von anderen Jugendlichen der Gruppe auf den Trümmern ihrer Häuser interviewen lassen konnten, um von ihren Erlebnissen zu erzählen und über ihre Zukunftshoffnungen zu sprechen.

»Als das Beben begann, war ich in meinem Zimmer. In dem Moment, als das Erdbeben begann, rannte ich los – ohne anzuhalten. Ich hatte solche Angst. Ich dachte, ich hätte meine ganze Familie verloren. Ich fragte mich, was ich ohne sie machen werde. Mein Körper hörte nicht mehr auf zu zittern. Ich hatte ein Problem mit dem Herzen, und ich fühlte mich nicht gut – ich habe meinen Bruder verloren. Ich fühle mich krank, wenn ich an ihn erinnert werde. Es würde mich sehr freuen, wenn in Haiti eine neue Zeit anbrechen und sich alles ändern würde. Ich würde mich freuen, wenn meine Mutter immer glücklich wäre. Ich denke immer an sie, denn sie ist sehr krank, seit ihr Sohn auf schreckliche Weise gestorben ist.« (Jennifer, 14)

Jennifer trug diesen Text vor der Gruppe auf Kreol vor. Am Ende begann sie zu weinen.

Von der akuten Katastrophenhilfe zum strukturellen Wiederaufbau

Die Konzeption der »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners« hat inzwischen nationale und internationale Beachtung und Anerkennung gefunden. Um Nachhaltigkeit in den chaotischen Zuständen Haitis erzielen zu können, wird sich der Schwerpunkt der weiteren Unterstützung von der akuten Katastrophenhilfe zum strukturellen Wiederaufbau verlagern müssen. Die seminaristische Fortbildung der pädagogischen Mitarbeiter muss fortgesetzt und inhaltlich vertieft, die kollegiale Zusammenarbeit der Pädagogen ausgebaut werden. Auch gilt es, die Verwaltungsstrukturen zu stabilisieren. Ziel der Zusammenarbeit der »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners«, der »Kindernothilfe« und der lokalen Nichtregierungsorganisation »Acrederp« ist die Weiterentwicklung der Child Friendly Spaces in eine waldorfpädagogisch orientierte Schule mit Kindergarten. Vor dem Hintergrund dieser Perspektive könnte sich auch eine intensive Zusammenarbeit der waldorfpädagogisch orientierten Schulen in Port-au-Prince und Torbeck/Les Cayes mit den Child Friendly Spaces in Léogâne ergeben.

Um einen Beitrag der Waldorfpädagogik zum strukturellen Aufbau Haitis leisten zu können, werden geeignete Pädagogen und Finanzmittel gesucht. Es wird sicherlich großer persönlicher und finanzieller Anstrengungen bedürfen, um in den chaotischen Zuständen des vom Erdbeben zerstörten Haiti nach der notfallpädagogischen Akuthilfe nun strukturelle Wiederaufbauhilfe im Bildungssektor zu leisten. Aber die Kinder Haitis benötigen unsere nachhaltige Unterstützung. Sie werden die Gestalter der Zukunft Haitis sein. Die Arbeit in Haiti, dem Armenhaus der Karibik, hat gerade erst begonnen.

Spendenkonto:
Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners
GLS Gemeinschaftsbank Bochum
BLZ: 430 609 67
Konto: 13042010
Stichwort: »Notfallpädagogik«
www.freunde-waldorf.de/nothilfe